



www.ls-journal.de  
ISSN xxxx-xxxx

**Laudatio für Dieter B. Herrmann, anlässlich der feierlichen Verabschiedung Dieter B. Herrmanns, Direktor der Archenhold-Sternwarte und des Zeiss-Großplanetariums Berlin am 10. Sept. 2004**

Lieber Prof. Herrmann, sehr verehrte Damen und Herren,

als mich unlängst Ihre Mitarbeiter anriefen und fragten, ob ich nicht am heutigen Tag Ihre Laudatio übernehmen könne, da dachte ich natürlich gleich an die herzlichen Worte, die Ihr langjähriger Weggefährte und Freund E. Rothenberg anlässlich Ihres 65. Geburtstages für Sie gefunden hat und fragte mich, ob nicht besser ein älterer Kollege hier sprechen sollte, jemand, der Sie schon viel länger als ich kennt. Allerdings beschlich mich auch eine gewisse Ahnung, die sich etwa wie folgt umschreiben lässt:

Die Planetarier und Archenholder haben von Ihnen viel über Wissenschaftsgeschichte gelernt und wissen, dass man eine Person in ihrem Wirken und Schaffen nur dann richtig beurteilen kann, wenn man sie sich auch anhand von Berichten, Erzählungen und Publikationen „erarbeiten“ muss. Eine Rückfrage ergab, dass ich meine Aufgabe hier tatsächlich so verstehen soll und wohl auch verstehen muss. Denn obwohl ich Sie persönlich seit nunmehr fast genau 15 Jahren kenne, haben Sie so unglaublich viel vor dem Herbst 1989 – dem Augenblick meines Eintreffens an der Archenhold-Sternwarte – geleistet, dass ich tatsächlich historische Studien betreiben musste, um Ihre Beiträge zur Wissenschaft, zu deren Popularisierung und natürlich auch Ihre Arbeit als Direktor richtig würdigen zu können. Um es aber gleich vorwegzunehmen, auch ich werde mir natürlich nicht nehmen lassen, einige persönliche Erinnerungen einzuflechten.

Bereits die Tatsache, dass ich im Herbst 1989 an die Archenhold-Sternwarte kam, hat viel mit Ihrer Arbeit vor

1989 zu tun. Ende der achtziger Jahre etablierte sich in der DDR so etwas wie ein Austauschprogramm für Studenten. Junge Leute sollten von Hochschulen und Universitäten an herausragende Einrichtungen geschickt und dort gefördert werden, die Archenhold-Sternwarte war in dieses Programm einbezogen worden. Planetarium und Sternwarte hatten eine herausgehobene Stellung, weil sie multifunktional wahrgenommen wurden: als einflussreiche Forschungsstätten, als Museen, als Orte des Schulunterrichtes, als Stellen, an denen immer wieder besonders herausragende Kulturveranstaltungen stattfanden, als Volkssternwarte, als öffentliche Bibliothek, die sowohl von Wissenschaftlern als auch interessierten Laien genutzt werden konnte, als Einrichtungen, in denen der bekannte AHA-Prof. Herrmann als Direktor tätig war, als Orte, von denen aus der Direktor und viele seiner Mitarbeiter unermüdlich durch das Land zogen, um die Menschen in öffentlichen Vorträgen für die Astronomie zu begeistern.

Diese Popularität in Verbindung mit dem hohen wissenschaftlichen Ruf – und die dadurch gewonnenen und immer wieder verteidigten Freiräume – verdankten die Einrichtungen in erster Linie Ihnen: Anfang 1970 waren Sie als frisch promovierter Astronomiehistoriker an die Archenhold-Sternwarte berufen worden, 1976 erfolgte der Ruf zum Direktor der Sternwarte und 1987 zum Leiter des Zeiss-Großplanetariums. Schon 1977 hatte ihre Moderatorentätigkeit bei der bekannten populärwissenschaftlichen Sendung „AHA“ im DDR-Fernsehen begonnen, daher auch die schon erwähnte Namensgebung AHA-Professor. Diejenigen unter uns, die das DDR-Fernsehen erlebt haben, wissen: So einen netten und sympathischen Spitznamen hat das Fernsehpublikum im Osten nur wenigen Moderatoren vergeben.

Parallel zu dieser in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommenen Entwicklung haben Sie sich auch weiterhin der Wissenschaft gewidmet: 1986 erfolgte die Habilitation, kurz darauf die Berufung zum Honorarprofessor an die Humboldt-Universität, gegenwärtig lehren Sie an der Technischen Universität in Berlin.

Rückblickend und ganz nüchtern beurteilt, erscheint es irgendwie zwingend, dass nach dem Zusammenbruch der DDR zunächst erst einmal jedes Modell, das man für Planetarium und Sternwarte in der Berliner Verwaltung entwickelte, die in beiden Häusern vorhandene und durch Sie repräsentierte Vielfalt nicht abzubilden vermochte, was zu schmerzlichen Einschnitten führte. Übrigens konnte ich 1989 selbst kaum glauben, was ich hier erlebt habe: Als ich in den ersten Tagen so durch das Haus wanderte, um die Kollegen näher kennen zu lernen, da traf ich auf einen technischen Direktor, der einen Sternkalender herausgab und sich zu diesem Zwecke gerade in Ephemeridenrechnungen versenkt hatte, sein Stellvertreter fotometrierte Sternbedeckungen durch den Mond, der technische Mitarbeiter baute in seiner Werkstatt einen Plotter, für den er eine eigene Ansteuerungssoftware entwickelt hatte, der Personalchef kehrte soeben von einer Dienstreise aus der damaligen Tschechoslowakei zurück, der Leiter der Abteilung Wissenschaftsgeschichte arbeitete gerade für längere Zeit zu Hause, weil er dringend eine Monographie fertig stellen musste und ihre Frau beeindruckte mich mindestens ebenso tief, als sie einer Gruppe von offenbar Leitungskadern aus Sachsen, bei denen irgend etwas mit der Besichtigung im Treptower Ehrenhain nicht geklappt hatte und die jetzt unangemeldet hier auftauchten, freundlich aber resolut bedeutete, man könne hier im Haus nicht einfach so aufkreuzen und eine Führung erwarten. Damit hatte sie auch recht, denn praktisch ohne Pause strömten im Studententakt die Führungsgruppen ins Haus.

Mindestens ähnlich vielfältig wie in der Sternwarte waren die Aktivitäten im Planetarium. Die Kollegen mögen mir verzeihen, dass ich keine konkreten Erinnerungen an die einzelnen Projekte dort habe, weil ich mich zunächst nur in der Sternwarte aufhielt.

Für das Einräumen der gerade erwähnten Freiheiten sind Ihnen Ihre Mitarbeiter sehr dankbar; Jürgen Hamel bat mich, seine Einschätzung hierzu unbedingt mitzuteilen. Er schrieb mir:

„Herrmann entwickelte an der Sternwarte und im Planetarium einen Mitarbeiterstab aus ehemaligen Mitgliedern in Arbeitsgemeinschaften und Amateurastronomen, die sich vor allem auszeichneten durch ihr brennendes Interesse an der Arbeit. Herrmann war darin mit seiner vertrauensvollen und unaufdringlichen Forderung und Förderung und Unterstützung der unbestrittene Mittelpunkt. Seine Persönlichkeit als langjähriger Direktor war eine wesentliche Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung dieses Hauses. Um ihn scharten sich jahrelang Mitarbeiter, die von ihrer Arbeit begeistert waren, nicht auf Arbeitszeiten und Geld sahen, sondern sich der Astronomie und diesem ehrwürdigen und doch so lebendigem Haus widmen wollten. Man fand in Herrmann einen jederzeit aufmerksam zuhörenden Chef, der seine Mitarbei-

ter gern eigene Ideen verfolgen ließ, wenn sie Erfolg versprachen, der stets gern Ideen und Anregungen anderer anerkannte und würdigte.“

Doch kommen wir zu meinem unmittelbaren Auftrag zurück, mit dem die folgende Frage verknüpft ist. Sie lautet: Mit welchen Leistungen haben Sie sich in die Annalen dieses Hauses eingeschrieben, was wird die Zeiten überdauern und – ganz pragmatisch gedacht – was sollte sich der neue Direktor unbedingt zum Vorbild nehmen? Darauf gibt es viele Antworten, aber unheimlich schwierig ist es, diese Antworten zu sortieren – ein Problem, das durch die Vielfalt Ihres Schaffens verursacht wird:

Ihr Buch „Geschichte der Astronomie von Herschel bis Hertzprung“ – übrigens nur eines von insgesamt 31 – ist erstmals 1975 erschienen, dann in noch drei weiteren Auflagen, wobei die letzte, 1984, dadurch herausragt, dass sie ins Englische übersetzt und bei Cambridge University Press erschienen ist. In der deutschen Version fand dieses Buch ein nach zehntausenden Lesern zählendes Publikum und wurde in vielen astronomiehistorischen Arbeiten zitiert, in der englischen Version fand es Eingang in nahezu alle seither erschienenen einschlägigen wissenschaftlichen Monographien zur Geschichte der Astronomie und Astrophysik.

Unter den Teilgebieten Ihres wissenschaftshistorischen Schaffens will ich diejenigen herausheben, bei denen Ihre Bedeutung als Historiker bereits feststeht: Sie, der Sie sich mit den Pionieren in der Astronomie beschäftigt haben, also mit Leuten, die originelle Ideen in die Entwicklung neuer Fachgebiete eingebracht haben, gelten inzwischen selbst als Pionier – nämlich als einer der Ersten, der die Herausbildung der Astrophysik als eigenständiges Fachgebiet untersucht hat. Zahlreich sind Ihre Untersuchungen hierzu, Höhepunkte bilden Ihre 1994 im Springer-Verlag erschienene Hertzprung-Biographie und Ihre Arbeiten über Zöllner.

Ihre besondere wissenschaftliche Liebe galt und gilt der quantitativen Wissenschaftsgeschichte – als dem Bestreben, die Entwicklung der Wissenschaft und ihrer Teilgebiete selbst quantitativ, am besten durch mathematische Gleichungen, zu erfassen. Nun sollte man eigentlich erwarten, dass Forscher, die in den exakten Naturwissenschaften zu Hause sind, dem Versuch offen gegenüberstehen, auch nach exakt zu bemessenden Kennziffern zu suchen, welche die Entwicklung ihrer eigenen Wissenschaft charakterisieren können. Aber diese optimistische Erwartung, die Sie an Ihre seit den siebziger Jahren erschienenen Untersuchungen zu diesem Thema geknüpft hatten, wurden damals nicht ganz erfüllt. Heute, im Zeitalter des sogenannten Forscher-, Hochschul- und Standortrankings sieht man die Notwendigkeit zur quantitativen Erfassung der Wissenschaftsentwicklung fast schon als Selbstverständlichkeit an und die Zielrichtung einiger Ihrer klassischen Arbeiten hierzu – etwa zur Sta-

tistik der Sternwartengründungen – kann heute ernsthaft kein Forscher mehr anzweifeln. Natürlich werden neue Daten immer wieder zur Abwandlung der zugrunde liegenden mathematischen Modelle führen, aber als Forscher ist Ihnen das freilich eine geläufige Tatsache. Ihnen kam und kommt es – wie Sie mir einmal sagten – in erster Linie darauf an, dass man diese spezielle Forschungsrichtung überhaupt systematisch für die Astronomie betreibt. Ihnen kommt das Verdienst zu, hier als einer der Allerersten gearbeitet zu haben.

Um Ihre Erfolge als Popularisator der Wissenschaften richtig würdigen zu können, muss man zunächst darauf hinweisen, dass derzeit in Deutschland mit Ausnahme der Biologie alle Naturwissenschaften in einer tiefen Nachwuchskrise stecken: Viel zu wenig Schüler interessieren sich für die Wissenschaft, die Leistungskurse, die es an den Gymnasien für Physik gibt, kann man in manchen Bundesländern fast an den Fingern beider Hände abzählen. Wie man heute weiß, hat man gerade in der Physik versäumt, für die Phase der Lebensorientierung junger Leute attraktive und ansprechende Angebote zu entwickeln - quasi um sie erst einmal auf die Seite der Wissenschaft zu ziehen. Wie man gerade das bewerkstelligen kann, darüber haben Sie sich schon sehr frühzeitig Gedanken gemacht:

Als neues Element ist hier die vor fünfundzwanzig Jahren noch umstrittene, heute weithin geläufige Verbindung zwischen Wissenschaft und Kunst zu nennen. In unterschiedlichen Veranstaltungen in Planetarium und Sternwarte wurden Musikeinspielungen eingesetzt, Texte wurden auf professionelle Weise von bekannten Schauspielern gesprochen, wissenschaftliche Shows konzipiert, bei denen sich die Wissenschaft harmonisch in die Unterhaltung einfügte und dabei wohltuend dominierend blieb. Mir fällt hierzu eine Erinnerung aus meinen Kindheitstagen ein – zu Zeiten, als Sie in der AHA-Sendung im Fernsehen schon mit Wissenschaft Fernsehunterhaltung betrieben haben, fuchtelte noch so man anderer Moderator an einem Schreibtisch mit farbigen Holzkugeln herum, um das Planetensystem zu erklären. Die Aufgabe, Konzepte im Herrmannschen Sinne zu entwickeln, um Menschen für die Wissenschaft zu begeistern, ist aktueller denn je, die Zukunft unserer Gesellschaft hängt nämlich davon ab.

Es scheint das Schicksal der Direktoren hier im Hause zu sein, neben ruhigen Tagen auch immer wieder Umbruchsituationen zu erleben. Ihre Aufgabe sollte es sein, für Sternwarte und Planetarium einen neuen Platz in der gesamtberliner Kultur- und Wissenschaftslandschaft zu finden. Die damit verbundene Odyssee hat ihre Spuren hinterlassen. Einerseits konnte aus verschiedenen Gründen nicht die ganze Vielfalt Ihres Schaffens gerettet werden und manche Träne ist während der Umstrukturierung geflossen. Andererseits präsentieren sich die Häuser heu-

te im renovierten Zustand, sind mit neuer Technik ausgerüstet und Touristen wie Berliner besuchen Planetarium und Sternwarte in immer größerer Zahl. Den hier Anwesenden ist bewusst, dass beide Häuser mit großer Wahrscheinlichkeit ihre jetzige gesicherte Daseinsform ohne Sie nicht erlangt hätten.

Sie wären nicht Sie, wenn es nicht auch schon wieder Anstrengungen gäbe, um die stellenweise eingebüßte Pionierrolle in bestimmten Arbeitsfeldern wieder zu erlangen. Erinnert sei hier an die Fachtagung über den Astrophysiker Friedrich Zöllner, die unlängst an der Sternwarte erfolgte. Eingeweihte wissen auch längst, wie innig die „Acta Historica Astronomiae“ mit Ihrem Hause verbunden ist, jene vor wenigen Jahren neu gegründete astronomiehistorische Schriftenreihe, die sich gerade anschießt, eine beachtetes internationales Fachblatt zu werden. Und es gibt keinen Zweifel, dass Sie in den nächsten Jahren immer neue Arbeitsfelder an beiden Einrichtungen etablieren würden, wenn, ja wenn Sie nicht heute das Heft des Handelns aus den Händen geben müssten.

Ein Historiker lebt zumeist nicht einfach so in den Tag hinein. Hat ihn das Leben an eine exponierte Position gebracht, dann stellt er berufsbedingt etwas häufiger als andere die Frage, wie man sein Handeln später beurteilen wird. Und so werden auch Sie sich – natürlich – gefragt haben:

Werden meine wissenschaftlichen Leistungen Bestand haben? Wird man von mir sagen können, dass ich Menschen für meine Wissenschaft begeistert habe? Wird man mich als Direktor sehen, der die Tradition der Familie Archenhold mit herausragenden Leistungen fortgesetzt und bereichert hat?

Ich will Ihnen hier die Antwort auf diese Fragen geben. Ja, man wird!

Nachsatz: Aus Anlaß des 65. Geburtstag des Mitglieds unserer Gesellschaft erschien eine Festschrift „Wege der Erkenntnis“, in der Reihe „Acta Historica Astronomiae“, Band 21, ISBN 3-8171-1744-2, mit wissenschaftlichen Beiträgen und einer Bibliographie der wissenschaftlichen Veröffentlichungen Herrmanns (weitere Angaben und Zusammenfassungen aller Beiträge unter: <http://www.astro.uni-bonn.de/~pbrosche/aa/acta>)

Oliver Schwarz  
unter Mitwirkung von Jürgen Hamel

Anschriften d. Verf.: Dr. Jürgen Hamel, c/o Archenhold-Sternwarte, Alt-Treptow 1, D-12435 Berlin; Oliver Schwarz, Universität Landau, 94405 Landau, Im Fort